
Des Sünders Freistadt

«Ihr sollt Städte auswählen, daß Freistädte seien, dahin fliehe, der einen Totschlag unversehens tut» (4. Mose 35,11).

Es ist euch bekannt, daß das Prinzip der Blutrache ein bei den Morgenländern tief eingewurzelt ist. Von den ältesten Zeiten her war es, wenn ein Mensch ermordet oder ohne vorher überlegte Absicht erschlagen worden war, bei den Orientalen Sitte, daß der nächste Verwandte, sein Erbe oder ein anderer Verwandter für ihn Rache nahm an der Person, welche absichtlich oder unabsichtlich die Ursache seines Todes war. Diese Rache war dem orientalischen Gemüte eigen. Der Bluträcher konnte sein Opfer vierzig Jahre lang, ja, bis zu seinem Tode verfolgen und ihm sein ganzes Leben lang auf den Fersen sein, um ihn zu töten. Es war nicht notwendig, daß der Totschläger erst vor einem Richter verhört wurde; sein Opfer war tot, und wenn der, der ihn getötet hatte, nicht getötet werden konnte, so wurde es bei manchen Stämmen für erlaubt angesehen, seinen Vater oder irgend ein andres Glied seines Stammes zu töten, und solange die Rache ihr Opfer nicht erreicht hatte, bestand zwischen den beiden Stämmen eine tödliche Feindschaft, die nicht anders als durch Blut aufgehoben werden konnte.

Als nun der Herr den Juden dieses Gesetz hinsichtlich der Freistädte gab, nützte Er ihre tief eingewurzelte Liebe zu dem System der Blutrache durch den nächsten Verwandten aus, und Gott handelte darin weise, wie Er denn in allen Dingen stets weise gehandelt hat. In der Schrift sind zwei Dinge erwähnt, von denen ich nicht glaube, daß Gott sie jemals gutgeheißen hat, welche Er aber, da sie sich bei den Juden tief eingenistet hatten, nicht strenge verbot. Das eine war die Polygamie; die Praxis, mehrere Weiber zu heiraten, hatte sich so eingebürgert, daß Gott, obgleich Er sie haßte, sie gleichsam übersah, weil Er voraussah, daß sie das Gebot ohne weiteres übertreten haben würden, wenn Er die Vorschrift gegeben hätte, daß jeder Mann nur ein Weib haben sollte. Dasselbe war bei der Blutrache der Fall. Anstatt den Juden zu versagen, was sie als ihr Vorrecht betrachteten – Rache an den Mitmenschen zu nehmen – gab Er ein Gesetz heraus, welches es doch fast unmöglich machte, daß ein Mensch getötet wurde, wenn er nicht wirklich ein Mörder war; denn Er bestimmte sechs Städte in angemessenen Entfernungen voneinander, damit jemand, der unabsichtlich einen andern getötet, also einen Totschlag verübt hatte, zu einer dieser Städte fliehen konnte, und wenngleich er dort vielleicht während seines ganzen Lebens bleiben mußte, so konnte ihm doch der Bluträcher nichts anhaben, wenn er unschuldig war. Er mußte sich allerdings einem gesetzmäßigen Verhör unterziehen; aber wenn er unschuldig erfunden wurde, mußte er in der Stadt bleiben, in welche der Bluträcher unter keinen Umständen kommen durfte. Wenn er dagegen die Stadt verließ, konnte der Rächer ihn erschlagen. Er mußte darum eine dauernde Verbannung selbst dafür erdulden, daß er nur zufälligerweise einen Tod verschuldet hatte, damit erkannt werde, wie sehr Gott die Rechte des Blutes beachtete, und welch eine ernste Sache es ist, einen Menschen auf irgendwelche Weise ums Leben zu bringen. Ihr seht, liebe Freunde, daß auf diese Weise dem nach Möglichkeit vorgebeugt wurde, daß jemand erschlagen wurde, der des Mordes nicht schuldig war; denn sobald ein Mensch einen andern zufälligerweise tödlich getroffen hatte, floh er zur Freistadt. Er hatte einen Vorsprung vor dem Verfolger, und wenn er die Freistadt zuerst erreichte, war er sicher und geborgen.

Ich wünsche diese Weise der Juden als ein Bild und Vorbild zu verwenden, um die Errettung der Menschen durch Jesum Christum, unsern Herrn, darzustellen. Ich werde euch zuerst *eine Erklärung* und sodann *eine Ermahnung* geben.

I.

Ich will eine Erklärung dieses Vorbildes versuchen. Beachtet zuerst *die Person, für welche die Freistadt bestimmt war*. Es war keine Zufluchtsstätte für den mutwilligen Mörder. Wenn ein solcher dahineilte, mußte er, nachdem die Untersuchung stattgefunden hatte, herausgeschleppt und dem Bluträcher übergeben werden, und dieser mußte ihn töten, und hatte so Blut um Blut und Leben um Leben. Aber wenn im Falle des Zufalls, also wenn jemand ohne Absicht und vorherige Überlegung einen andern erschlagen und nur einen Totschlag verübt hatte, so war der Mann, der dahin eilte, vollkommen sicher.

Hierin stellt jedoch das Vorbild nicht genau das Werk unsers Herrn Jesu Christo dar. Er ist nicht eine verordnete Freistadt für Menschen, welche unschuldig sind, sondern für Schuldige, welche nicht zufällig gesündigt haben, sogar für solche, die eigenwillig irre gegangen sind. Unser Heiland ist in die Welt gekommen, um selig zu machen, nicht die, welche durch Mißgriffe und irrtümlicherweise gesündigt haben, sondern die, welche Übertreter wohlbekannter göttlicher Gebote gewesen und dem sündigen Verlangen ihres eignen freien Willens, ihrer eignen Verderbtheit gefolgt sind, welche sie veranlaßt hat, sich wider Gott aufzulehnen.

Beachtet sodann *den Bluträcher*. Indem ich diesen Teil des Vorbildes erkläre, muß ich natürlich jede Einzelheit des Bildes nehmen. Der Bluträcher war, wie ich schon bemerkt habe, gewöhnlich der nächste Verwandte des Erschlagenen; aber ich glaube, daß jedes andre Familienglied für ebenso kompetent erachtet wurde, als Rächer zu handeln. Wenn zum Beispiel mein Bruder getötet worden wäre, so hätte mir, als dem ersten der Familie, die Pflicht obgelegen, womöglich sogleich sein Blut zu rächen und dem Mörder oder dem Manne nachzulaufen, der ihn zufälligerweise getötet hatte, und ihn zu töten. Wenn ich das nicht vermocht hätte, so wäre es die Aufgabe meines Vaters oder jedes andern männlichen Familiengliedes gewesen, den Mann zu verfolgen, bis Gott ihn in unsre Hand geben würde, damit wir ihn töten könnten. Ich sage nicht, daß dies jetzt unsre Pflicht ist; aber unter der alten jüdischen Haushaltung würde es so angesehen worden sein. Durch das mosaische Gesetz wurde es gestattet, daß die Verwandten der Getöteten die Bluträcher seien.

Das Gegenstück dieses Vorbildes finden wir bei dem Sünder in dem Gesetze Gottes. Sünder, das Gesetz Gottes ist der Bluträcher, der dir auf den Fersen ist! Du hast eigenwillig übertreten und gleichsam Gottes Gebote getötet; du hast sie unter deine Füße getreten; das Gesetz, der Bluträcher, ist hinter dir her, und wird dich bald erfaßt haben; die Verdammung schwebt jetzt schon über deinem Haupte, und sie wird dich sicher ereilen. Und wenn sie dich in diesem Leben nicht erreichen sollte, so wird der Bluträcher, der Mose, das Gesetz des Herrn, in der zukünftigen Welt Rache an dir nehmen, und du wirst dem ewigen Tode verfallen.

Aber ferner *war unter dem Gesetz eine Freistadt vorgesehen worden*; nein mehr, *es gab sechs Freistädte*, damit sich von jedem Ort des Landes aus in angemessener Entfernung eine solche befinde. Nun gibt es nicht sechs Christusse, sondern nur einen; aber dieser eine Christus ist überall. «Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekenntest Jesum, daß Er der Herr sei, und glaubtest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig.»

Die Freistadt war eine Priesterstadt, eine Stadt der Leviten, und sie gewährte dem Totschläger Lebensschutz. Er mochte darin bleiben müssen bis zum Tode des zur Zeit amtierenden Hohenpriesters, nach welchem er frei ausgehen durfte, ohne daß der Bluträcher ihn anrühren durfte. Aber während der Zeit seines Aufenthalts daselbst wurde ihm freimütig Wohnung und Nahrung gewährt; es war in allem für ihn gesorgt, und er wurde ganz sicher bewahrt. Und ich wünsche, daß ihr beherzigt, daß er sich in der Stadt ganz sicher wissen durfte, nicht etwa wegen der Mauern oder Tore oder Riegel der Stadt, sondern einfach, weil es der göttlicherseits bestimmte Zufluchtsort war. Seht ihr den Mann, der dorthin eilt? Der Rächer ist schnell und wutschnaubend hinter ihm her; der Totschläger hat soeben die Stadtgrenze erreicht; im nächsten Augenblick hält der Rächer inne; er weiß, daß es gar keinen Zweck hat, ihm noch weiter nachzulaufen, nicht weil die Stadtmauern so stark sind oder weil die Tore verschlossen sind, noch weil da draußen eine Armee steht, die ihm entgegentritt, sondern weil Gott gesagt hatte, der Mensch solle unangetastet sein, sobald er die Grenze überschritten habe und sich innerhalb der Grenze der Stadt befinde. Die göttliche Bestimmung war das einzige, das die Freistadt sicher machte. Nun, Geliebte, unser Herr Jesus Christus ist der von Gott bestimmte Heilsweg; wer unter uns von seinen Sünden hinweggeht und zu Christo flieht; wer von seiner Schuld überzeugt ist; wem von Gottes Geist geholfen wird, den Weg zu betreten, der wird ohne allen Zweifel absolute und ewige Sicherheit finden. Der Fluch des Gesetzes wird uns nicht anrühren, Satan wird uns nicht schaden, die Rache wird uns nicht ereilen, denn die göttliche Bestimmung, die stärker ist, als eherner und eiserner Tore, beschirmt einen jeglichen von uns, welcher Zuflucht hat und sich hält an der im Evangelium angebotenen Hoffnung.

Ihr müßt auch beachten, daß die Freistadt ringsumher eine sehr ausgedehnte Grenze hatte. Zweitausend Ellen waren für das Vieh der Priester als Grasland und innerhalb dieses Raumes tausend Ellen zu Feld und Weinbergen bestimmt. Nun war der Verfolgte schon sicher, wenn er diese äußere Grenze erreicht hatte; es war gar nicht notwendig für ihn, erst innerhalb der Stadttore zu sein, denn schon der äußere Teil vor der Stadt gewährte ihm hinlänglichen Schutz. Lerne deshalb davon, daß du gesund wirst, wenn du nur den Saum des Gewandes Christi berührst; wenn du Ihn nur ergreifen kannst mit einem Glauben «wie ein Senfkorn», mit einem Glauben, welcher zwar schwach, aber doch ein wirklich lebendiges Prinzip ist, so bist du geborgen. Komm irgendwie innerhalb der Grenze der Freistadt, und du bist ein für allemal vor dem Rächer gesichert.

Wir haben auch hinsichtlich der Entfernung dieser Städte von den Wohnungen der Menschen im alten Judäa einige interessante Einzelheiten. Es wird uns erzählt, daß wo auch ein Mensch das Verbrechen des Totschlags begehen mochte, er innerhalb eines halben Tags eine Freistadt erreichen konnte, und wahrlich, Geliebte, von einem schuldigen Sünder bis hin zu dem schützenden Christus ist keine große Entfernung. Es ist nur eine einfache Verleugnung unsrer eignen Kräfte und ein Ergreifen Christi als unser alles in allem, das erforderlich ist, um innerhalb der Freistadt erfunden zu werden. Dann wird uns hinsichtlich der Wege zu der Stadt erzählt, daß streng darauf gesehen wurde, daß sie in guter Ordnung erhalten würden. Jeder Fluß war überbrückt; soviel es möglich war, wurden die Wege geebnet und jedes Hindernis beseitigt, so daß der Flüchtling einen bequemen Weg zur Freistadt hatte. Einmal im Jahr gingen die Ältesten der Stadt hinaus und besahen die Wege, ob alles sorgfältig repariert wurde, und um, soweit sie dies konnten, alles anzuordnen, was ihnen nötig erschien, damit ja die Flucht des Totschlägers nicht aufgehalten oder gehemmt werde. Wo es Nebenwege und Abwege gab, da wurden Wegweiser errichtet, an welchen mit deutlich sichtbaren Buchstaben geschrieben stand: «Zur Freistadt!» – «Zur Freistadt!» so daß der Mensch wußte, welchen Weg er zu wählen hatte, wenn er die Stadt zu erreichen wünschte. Beständig wurden zwei Männer auf dem Wege erhalten, so daß, für den Fall der Bluträcher einen Mann einholen sollte, sie ihn aufhalten und bitten könnten, nicht zu dem tödlichen Schlage auszuholen, damit vor der gesetzmäßigen Untersuchung unschuldiges Blutvergießen vermieden werde und nicht etwa der Rächer selbst sich eines absichtlichen Mordes schuldig mache; denn

das Risiko mußte natürlich der Rächer auf sich nehmen, wenn er jemand erschlug, der es nicht verdient hatte, zu sterben.

Nun, Geliebte, ich denke, dies ist ein Bild von dem Wege zu Christo Jesu. Es ist kein weit-schweifiger Weg des Gesetzes; es handelt sich hier nicht darum, diesem und jenem und einem andern Gebote zu gehorchen; es ist ein gerader Weg: «Glaube und lebe!» Es ist ein so schwieriger Weg, daß kein Selbstgerechter ihn jemals betreten wird; aber es ist ein so leichter Weg, daß ein jeder, der sich als Sünder erkennt, zu Christo kommen und seinen Himmel finden kann. Und damit nicht jemand sich in Unkenntnis und im Irrtum befinde, hat Gott mich und meine Brüder im Amte dazu bestimmt, gleich den Wegweisern am Wege zu handeln und arme Sünder zu Jesu zu weisen, und wir wünschen stets, den Ruf auf unsern Lippen zu haben: «Zur Freistadt! *Zur Freistadt!* **Zur** Freistadt!» Sünder, das ist der Weg; betriff ihn, und du wirst selig werden.

Ich denke, ich habe euch so die Erklärung des Vorbildes gegeben. Christus ist die wahre Freistadt, und er bewahrt alle, die ihre Zuflucht zu seiner Barmherzigkeit nehmen; Er tut es, weil Er der von Gott bestimmte Heiland ist, der aufs völligste retten kann, alle, die durch Ihn zu Gott kommen.

II.

Nun habe ich zweitens **eine Ermahnung zu geben**. Ihr müßt mir gestatten, eine Szene zu schildern. Ihr seht jenen Mann auf dem Felde. Er ist bei seiner Arbeit gewesen. Er hat dabei irgend ein schweres Gerät oder Werkzeug gebraucht. Unglücklicherweise und ohne, daß er es gewollt hätte, entgleitet es seiner Hand, trifft seinen Mitarbeiter, und dieser fällt tot zu Boden. Ihr seht den armen Menschen mit Todesschrecken auf seinem Gesicht; er ist schuldlos; aber welches Elend empfindet er, während er auf den Leichnam blickt, der zu seinen Füßen liegt! Eine Angst, wie ihr und ich sie noch nie empfunden haben, ergreift sein Herz – Furcht, Schrecken, Trostlosigkeit! Ja, etliche von uns haben geistlich etwas damit Verwandtes erlebt – wir wollen auf das Wann und Warum hier nicht eingehen – aber wer kann die Schrecken eines Menschen beschreiben, der seinen Gefährten leblos an seiner Seite niederfallen sieht? Worte sind nicht imstande, die Angst seiner Seele auszudrücken. Er sieht ihn an; er versucht es, ihn aufzurichten – er stellt fest, daß er wirklich tot ist. Was tut er nun? Seht ihr ihn nicht? Im nächsten Augenblick eilt er von dem Felde hinweg, wo er eben noch bei seiner Arbeit gewesen war, und läuft auf dem Wege dahin, so schnell er kann; er hat viele ermüdende Meilen zurückzulegen, sechs lange Stunden angestrengt zu laufen, und indem er das Tor passiert, wendet er sich um und sieht – den Bruder des Erschlagenen! Derselbe war soeben aufs Feld gekommen und hatte seinen Bruder dort tot vorgefunden. Könnt ihr euch denken, wie des Totschlägers Herz vor Furcht und Angst klopft? Er hat einen kleinen Vorsprung auf dem Wege; er sieht eben den Bluträcher mit rotem Gesicht, die Keule in der Hand, das Feld verlassen und ihm nachlaufen. Der Weg führt durch den Ort, wo des Erschlagenen Vater wohnt; wie schnell flieht der arme Flüchtling durch die Straßen dahin! Er hält nicht einmal inne, um von seinem Weibe Abschied zu nehmen oder seine Kinder zu küssen, sondern eilt fort, fort; es gilt sein eignes Leben. Der Verwandte des Erschlagenen ruft seinem Vater und seinen andern Verwandten zu und teilt ihnen mit, was geschehen ist, und sie alle beeilen sich, dem Totschläger nachzusetzen. Nun ist eine ganze Truppe auf dem Wege; der Mann flieht ihnen allen voran; es gibt keine Ruhe für ihn. Wenngleich einer seiner Verfolger eine Weile innehalten oder zurückkehren mag, die andern folgen ihm um so ernster nach. Da ist ein Pferd in dem Orte; einer besteigt es und jagt ihm nach; denn wenn sie ein Tier haben können, das sie schneller weiterbringt, so machen sie Gebrauch davon. Könnt ihr euch den Totschläger vorstellen, wie er ausruft: «O daß ich Flügel hätte, um zur Freistadt fliegen zu können!»? Seht, wie er die Erde unter seinen Füßen

von sich stößt! Was sind ihm die grünen Felder zu beiden Seiten; was die murmelnden Bäche? Er hält nicht einmal inne, um seine Lippen zu netzen. Die Sonne brennt ihn; aber er läuft weiter, weiter, weiter! Er wirft ein Kleidungsstück nach dem andern von sich und rast weiter, und die Verfolger sind dicht hinter ihm. Er kommt sich vor wie ein Hirsch, der von den Hunden gejagt wird; er weiß, sie dürsten nach seinem Blut, und er weiß, wenn sie ihn einholen, dann ist es ein Wort, ein Schlag, und er ist ein toter Mann. Seht ihr ihn, wie er seinen Weg verfolgt? Da sieht er in der Ferne eine Stadt; er erkennt die Tore der Freistadt; seine müden Füße wollen ihn fast nicht weiter tragen; seine Adern treten wie Peitschenschnüre auf seiner Stirn hervor; das Blut fließt ihm aus der Nase; er strengt seine Kräfte aufs äußerste an, und er würde schneller eilen, wenn er nur mehr Kräfte hätte. Die Verfolger sind dicht hinter ihm; sie haben ihn beinahe erfaßt; aber sieh' und freue dich! Er hat soeben die äußere Grenze der Stadt erreicht; da ist die Grenzlinie; er überspringt sie und fällt besinnungslos zu Boden; aber sein Herz ist voll Freude. Die Verfolger kommen heran und sehen ihn an; aber sie wagen es nicht, ihn zu töten. Das Messer und auch die Steine sind in ihren Händen; aber sie wagen es nicht, ihn anzurühren. Er ist sicher, durchaus sicher; er ist überaus schnell gelaufen; er hat es vermocht, in das Reich des Lebens sich hinüber zu retten und einem grausamen und schrecklichen Tode zu entgehen.

Sünder, das Bild, welches ich dir gegeben habe, ist ein Bild von dir mit Ausnahme der Schuldlosigkeit jenes Mannes; denn du bist ein schuldiger Mensch. Wenn du es nur wüßtest, daß der Bluträcher hinter dir her ist! Daß Gott dir Gnade geben möchte, daß du heute ein Bewußtsein von deiner Gefahr hättest! Du würdest dann keinen Augenblick zögern, zu Christo zu fliehen. Du würdest, während du in deiner Bank sitztest, sagen: «Laß mich hineilen, wo Barmherzigkeit zu finden ist», und du würdest dein Auge nicht schlafen und deine Augenlider nicht schlummern lassen, bis du in Christo eine Zuflucht für deine schuldige Seele gefunden hast. Ich bin also jetzt hier, dich ernstlich zu ermahnen, jetzt zu Jesu zu fliehen.

Laßt mich einen von euch herausnehmen, damit er allen andern als Beispiel diene. Hier ist ein junger Mann, welcher schuldig ist; die Beweise für seine Schuld liegen auf der Hand; er selber weiß, daß er ein großer Übertreter ist; er hat in schändlicher Weise gegen Gottes Gesetz gesündigt. Junger Mann, junger Mann, so gewiß du schuldig bist, ist der Bluträcher hinter dir her! O dieser Rächer – Gottes feuriges Gesetz – hast du es je gesehen? Es spricht flammende Worte, es hat Augen gleich feurigen Lichtern. Wenn du einmal das Gesetz Gottes sehen und die große Schärfe seines schrecklichen Schwertes prüfen könntest, würdest du, während du auf deiner Bank sitztest, in dem Schrecken über das über dir schwebende Urteil zum Tode erzittern. Sünder, besinne dich; wenn dieser Rächer dich ergreift, so ist nicht nur zeitlicher Tod dein Teil, sondern es ist der ewige Tod, der deiner wartet. Bedenke, Sünder, wenn das Gesetz seine Hand an dich legt, und Christus dich nicht errettet, so bist du verdammt, und weißt du, was Verdammnis bedeutet? Sprich, kannst du dir sagen, was diese Wogen des ewigen Zornes sind, was der Wurm ist, der niemals stirbt, was der feurige Pfuhl, der bodenlose Abgrund ist? Nein, du kannst nicht wissen, wie fürchterlich diese Dinge sind. Wenn du es könntest, Mensch, du würdest aufspringen und fliehen, um Leben, ewiges Leben zu haben. Du würdest dem Manne in *Bunyans* «*Pilgerreise*» gleichen, der die Finger in seine Ohren steckte und davonlief, der, als seine Nachbarn ihm nachliefen, beständig ausrief: «Ewiges Leben! Ewiges Leben!» O törichte Stumpfheit, alberne Unwissenheit, mehr als tierische Torheit, die die Menschen in ihren Sünden ruhig und zufrieden dahinleben läßt! Der Trunkenbold leert seinen Becher; er weiß nicht, daß unten der schreckliche Zorn liegt. Der Flucher ergeht sich in seinen Lästerungen; er weiß nicht, daß eines Tags seine Flüche auf ihn zurückkehren werden. Ihr werdet eure Wege gehen und das Fette essen und das Süße trinken und freudig und vergnügt leben; aber arme Seelen, wenn ihr wüßtet, daß der Bluträcher hinter euch her ist, würdet ihr nicht so töricht handeln! Könnt ihr annehmen, daß der Mann, nachdem er seinen Nächsten getötet hatte und als er den Rächer kommen sah, sich ruhig niedergelassen und seinem Tode entgegengesehen hätte, während eine Freistadt für ihn offen stand? Nein, euch nur ist diese vollendete Torheit vorbehalten. Ihr wollt nicht zu Christo fliehen; ihr wollt eure Seelen nicht retten, sondern wollt

euch zufrieden geben, und eines Tags wird euch das Gesetz ergreifen, und dann wird euch der Zorn, der ewige Zorn festhalten! Wie töricht ist der Mensch, der seine Zeit verschwendet und sorglos zögert, während die Freistadt vor ihm und der Bluträcher hinter ihm ist!

Laßt mich einen andern Fall annehmen. Hier ist ein junger Mann, der da sagt: «Mein Herr, der Versuch, mich zu retten, hat keinen Zweck; ich werde weder ans Beten noch ans Glauben oder an etwas Derartiges denken, weil es für mich ja doch keine Freistadt gibt.» Denkt euch jenen armen Mann, der seinen Nächsten getötet hatte, also reden; nehmt an, er säße still, legte seine Arme übereinander und sagte: «Für mich gibt es keine Freistadt.» Ich kann mir solche Torheit nicht denken, und sicherlich meinst du nicht, was du soeben sagtest. Wenn du dachtest, es gäbe für dich keine Freistadt, so weiß ich was du tun würdest. Du würdest zittern und stöhnen und schreien. Es gibt eine Art Verzweiflung, die manche Leute haben: eine Scheinverzweiflung. Ich bin mit vielen zusammengetroffen, welche sagen: «Wir glauben nicht, daß wir je gerettet werden können», und sie scheinen gar nicht darum zu sorgen, ob sie selig werden oder nicht. Wie töricht wäre der Mann, welcher still säße und sich von dem Rächer erschlagen ließe, weil er sich einbildet, daß es für ihn keinen Eintritt in die Stadt gibt! Aber deine Torheit ist ebenso groß und noch größer, wenn du stillsitzest und sagst: «Meiner wird sich der Herr nie erbarmen.» Wer sich weigert, die Medizin zu nehmen, weil er denkt, daß sie ihn doch nicht heilen werde, ist ebenso gewiß ein Selbstmörder, wie der, welcher den Dolch nimmt und ihn sich ins Herz bohrt. Du hast kein Recht, die Verzweiflung über Gottes Verheißung triumphieren zu lassen. Er hat es gesagt und Er meint es auch so: «Wer den Namen des Herrn wird anrufen, der wird errettet werden.» Wenn Er dir deine Schuld gezeigt hat, so verlaß dich darauf, es gibt eine Freistadt für dich; eile dahin, eile dahin! Möchte Gott dir helfen, dich jetzt dorthin zu begeben! Wenn die Menschen nur wüßten, wie schrecklich der zukünftige Zorn ist und wie schrecklich der Gerichtstag sein wird – wie eilig würden sie dem entfliehen und zu Jesu kommen! Es gibt hier keinen unter meinen Zuhörern, welcher eine Stunde zögern würde, zu Jesu zu eilen, wenn er wüßte, wie gefährvoll sein Zustand außer Christo ist. Wenn uns Gott der Heilige Geist einmal von unsrer Sünde überzeugt hat, gibt es kein Hinken mehr; der Heilige Geist sagt: «Heute, so ihr seine Stimme höret», und wir rufen: «Heute, Herr, heute höre unsre Stimme!» Es gibt dann kein Aufhalten; es heißt: fort, fort, fort, das Leben zu retten! Ich bitte euch, Männer und Brüder, euch, die ihr wider Gott gesündigt habt und die ihr das wißt; euch, die ihr von dem zukünftigen Zorn erlöst werden möchtet – ich bitte euch bei Dem, der tot war und nun lebt: fliehet zu Christo!

Achtet darauf, daß es *Christus sei*, zu dem ihr fliehet, denn wenn der Mann, der seinen Nächsten erschlagen hatte, zu einer andern Stadt geflohen wäre, so würde ihm das nichts genützt haben; wenn er nach einem Ort geflohen wäre, der nicht als Freistadt angeordnet war, so hätte er mit der größten Schnelligkeit und dem glühendsten Verlangen fliehen können, und er wäre doch innerhalb der Stadttore erschlagen worden. So möget ihr Selbstgerechte euch zu euren guten Werken flüchten, möget Taufe und Konfirmation und Kirchen- und Kapellengehen üben und möget alles tun, was gut und vortrefflich ist, aber ihr flüchtet in die verkehrte Stadt, und der Bluträcher wird euch nach allem doch finden. Arme Seele, bedenke, daß Christus Jesus, der Herr, die einzige Zuflucht für einen schuldigen Sünder ist. Sein Blut, seine Wunden, sein Seelenkampf, seine Leiden, sein Tod – das sind die Tore und Mauern der Stadt des Heils. Aber wenn wir diesen nicht ohne jeden Zweifel vertrauen, dann ist unsre Hoffnung, welchen Dingen wir sonst auch vertrauen mögen, nur ein zerbrochenes Rohr, und wir werden nach allem doch verloren gehen.

Ich habe vielleicht jemand hier, der kürzlich erweckt und dahingebracht worden ist, seine Sünde so zu sehen, als ob der Leichnam eines ermordeten Menschen zu seinen Füßen läge; es ist mir, als ob Gott mich insonderheit zu diesem einzelnen Zuhörer gesandt hätte. Mensch, Gott hat dir deine Schuld gezeigt, und Er hat mich gesandt, dir zu sagen, daß es eine Freistadt für dich gibt; wenngleich du schuldig bist, ist Er doch gnädig; wenngleich du dich gegen Ihn aufgelehnt hast, will Er sich doch aller erbarmen, welche Buße tun und den Verdiensten seines Sohnes vertrauen. Er hat mir geboten, dir zu sagen: «Fliehe, fliehe, fliehe!» und in Gottes Namen sage ich dir: «Fliehe

zu Christo!» Er hat mir geboten, dich vor dem Zögern zu warnen; Er hat mir geboten, dich daran zu erinnern, daß der Tod die Menschen überrascht, wenn sie es am wenigsten erwarten; Er hat mir geboten, dir zu versichern, daß der Bluträcher deiner nicht schonen wird, daß sein Auge kein Mitleid kennt, daß sein Schwert zur Rache geschmiedet worden ist und daß es Rache üben will. Gott hat mir auch geboten, dich bei den Schrecken des Herrn, bei dem Gerichtstage, bei dem zukünftigen Zorn, bei der Ungewißheit des Lebens und bei der Nähe des Todes zu ermahnen, in diesem Augenblick zu Christo zu fliehen. Eile, denn siehe, der Bluträcher ist dicht hinter dir. Er hat bereits seine Tausende erschlagen; laß das Angstgeschrei der bereits verdammten Seelen in deine Ohren dringen! Der Bluträcher hat bereits Wunder des Zornes getan; laß das Geheul Gehennas dich erschrecken; laß die Qualen der Hölle dir Entsetzen einflößen. Wie, willst du stillstehen, während solcher Rächer dir schnell folgt? Wie, junger Mann, willst du heute innehalten? Gott hat dich von deiner Sünde überzeugt; willst du heute wieder zur Ruhe gehen, ohne um Vergebung zu fliehen? Willst du den nächsten Tag erwarten, ohne zu Christo zu fliehen? Nein, ich denke, ich sehe Anzeichen davon, daß der Geist Gottes in dir wirkt, und es ist mir, als hörte ich, wie Er dich veranlaßt, zu sagen: «Wenn Gott mir hilft, will ich mich jetzt Christo ergeben, und wenn Er seine Liebe nicht sogleich in mein Herz ausgießen will, so ist dies doch mein fester Entschluß: ich will nirgendwo Ruhe finden, bis Christus mich anblickt und mir durch seinen Heiligen Geist meine mir mit Blut erkaufte Vergebung versiegelt.»

Aber wenn du stillsitzest, junger Mann – und du wirst es tun, wenn du deinem freien Willen überlassen bleibst –, dann kann ich nichts andres für dich tun, als im Verborgenen über dich zu weinen. Wehe dir, mein Zuhörer, wehe dir. Dein Puls schlägt den Marsch zur Hölle. Wehe dir, wenn du in Vergnügungen deine Arme übereinanderschlagen solltest, während das Messer deinem Herzen nahe ist. Wehe dir, der du singen und vergnügt sein kannst, während der Strick dir um den Hals gelegt und dir der verhängnisvolle Tropfen dargereicht wird. Wehe dir, wenn du deiner Wege gehst und glücklich und zufrieden lebst, während du verloren bist! Du erinnerst mich an die törichte Mücke, die die Flamme umtanzt, die sich versengt und sich schließlich in den Tod stürzt; so bist du! Du Jungfrau mit deiner Schmetterlingskleidung, du umtanzest die Flamme, die dich vernichten wird! Junger Mann, leicht und flatterhaft in deinen Reden, lustig in deinem Leben, du tanzest zur Hölle. Wehe, wehe, wehe euch, die ihr eure eignen Leichengewänder webet, die ihr euch mit jedem Tage durch eure Sünden eure eignen Galgen errichtet, die ihr euch durch eure Übertretungen eure eignen Gräber gräbt und schwer arbeitet, um euch die Scheiterhaufen zu eurem ewigen Verbrennen zu errichten! O daß ihr weise wäret, daß ihr verstehtet, was euch zuletzt begegnen wird, daß ihr dem zukünftigen Zorn entfliehen möchtet! O, meine Zuhörer, denkt an den zukünftigen Zorn, den zukünftigen Zorn! Wie schrecklich dieser Zorn ist, das wagen diese Lippen nicht zu beschreiben; schon bei dem Gedanken daran wird dieses Herz von Angst erfüllt. Meine Zuhörer, sind nicht euer etliche da, welche bald erfahren werden, was dieser zukünftige Zorn wirklich ist? Da sind etliche, die, wenn sie jetzt in ihren Bänken umfielen, verdammt werden müßten. Ach, ihr wißt es, ihr wißt es; ihr wagt es nicht, das zu leugnen; ich sehe, ihr wißt es, denn ihr laßt eure Köpfe hängen und scheint zu sagen: «Es ist wahr, ich habe keinen Christus, dem ich vertrauen, kein Kleid der Gerechtigkeit, das ich tragen, keinen Himmel, auf den ich hoffen kann!» Mein Zuhörer, gib mir deine Hand; nie hat ein Vater seinen Sohn mit größerem, leidenschaftlicherem Ernst gebeten, als ich dich jetzt bitten möchte. Warum sitztest du still, während die Hölle dir fast ins Angesicht brennt? «Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?» O Gott, muß ich über diese Leute vergeblich seufzen? Muß ich fortfahren, ihnen zu predigen, und ihnen «ein Geruch des Todes zum Tode» sein, anstatt «ein Geruch des Lebens zum Leben»? Und muß ich dazu beitragen, ihre Hölle unerträglich zu machen? Muß das sein? Müssen die Leute, die mir jetzt zuhören, gleich dem Volk von Chorazin und Bethsaida in den Tagen unsers Herrn, ein schrecklicheres Urteil erfahren, als die Einwohner von Sodom und Gomorrha? O ihr, die ihr eurem freien Willen überlassen seid, den Weg zur Hölle zu erwählen, laßt diese Augen von Tränen übergehen, weil ihr selber nicht über euch weinen wollt!

Es ist seltsam, daß ich mehr Interesse für eure Seelen habe, als ihr für euch selbst; mein Gott weiß, daß ich jeden Stein umkehren möchte, um euer jeglichen retten zu können; es gibt nichts, das menschliche Kraft tun kann, das ich nicht erstreben möchte, wenn ich nur das Werkzeug zu eurer Errettung von der Hölle sein könnte, und doch handelt ihr, als ob euch das nichts angeht. Es ist meine Aufgabe, aber es ist die eure viel mehr. Wenn ihr verloren geht, so bedenkt, daß ihr es seid, die verloren gehen, und wenn ihr umkommt, so bezeugt mir, daß ich rein bin von eurem Blut. Wenn ihr dem zukünftigen Zorn nicht entfliehet, so vergeßt nicht, daß ich euch gewarnt habe. Ich zittere für etliche, von denen ich weiß, daß sie in einem gewissen Sinn Gottes Evangelium predigen, welche aber die Sünder niemals warnen. Ein Mitglied meiner Gemeinde sagte kürzlich zu mir: «Ich hörte Herrn Soundso predigen; er wird als gesund in der Lehre bezeichnet. Ich habe ihn nun schon neun Jahre lang gehört und habe dabei stets das Theater besuchen können. Ich konnte fluchen und schwören, ich konnte sündigen, und ich hörte während der ganzen neun Jahre nie eine Warnung von den Lippen dieses Mannes.» Nun, ich möchte nicht wünschen, daß einer meiner Zuhörer das von meinen Predigten sagte. Mag die Welt mich auszischen, mag ich auch die Narrenkappe tragen müssen, mag die Welt mich verdammen und mögen die Toren des Universums mich mit Füßen von sich stoßen, aber ich will frei sein von dem Blut meiner Zuhörer. Das einzige, was ich in dieser Welt suche, ist, treu gegen die Seelen meiner Zuhörer zu sein. Wenn ihr verdammt werdet, so soll es nicht geschehen, weil es euch an der treuen Predigt oder an der ernstesten Warnung gefehlt hat. Jünglinge und Jungfrauen, ihr Alten mit grauen Häuption, Kauf- und Geschäftsleute, Knechte und Mägde, Väter, Mütter und Kinder, ich habe euch heute gewarnt; ihr seid in Gefahr der Hölle, und so wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe, ihr werdet bald dort sein, wenn ihr dem zukünftigen Zorn nicht entflieht! Bedenkt, daß niemand als Jesus euch retten kann; aber wenn Gott euch befähigt, eure Gefahr zu sehen, wenn Er euch Gnade gibt, zu Christo zu fliehen, so wird Er sich euer erbarmen, und der Bluträcher soll euch nicht finden. Die Freistadt wird euch ewig schützen, und sicher und gesegnet und triumphierend mit Jesu, werdet ihr singen von dem Blut und von der Gerechtigkeit Christi, welche bußfertige Sünder von dem zukünftigen Zorn erlöst. Gott segne und rette euch alle! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Des Sünders Freistatt
1857

Aus Christus im Alten Testament
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1901